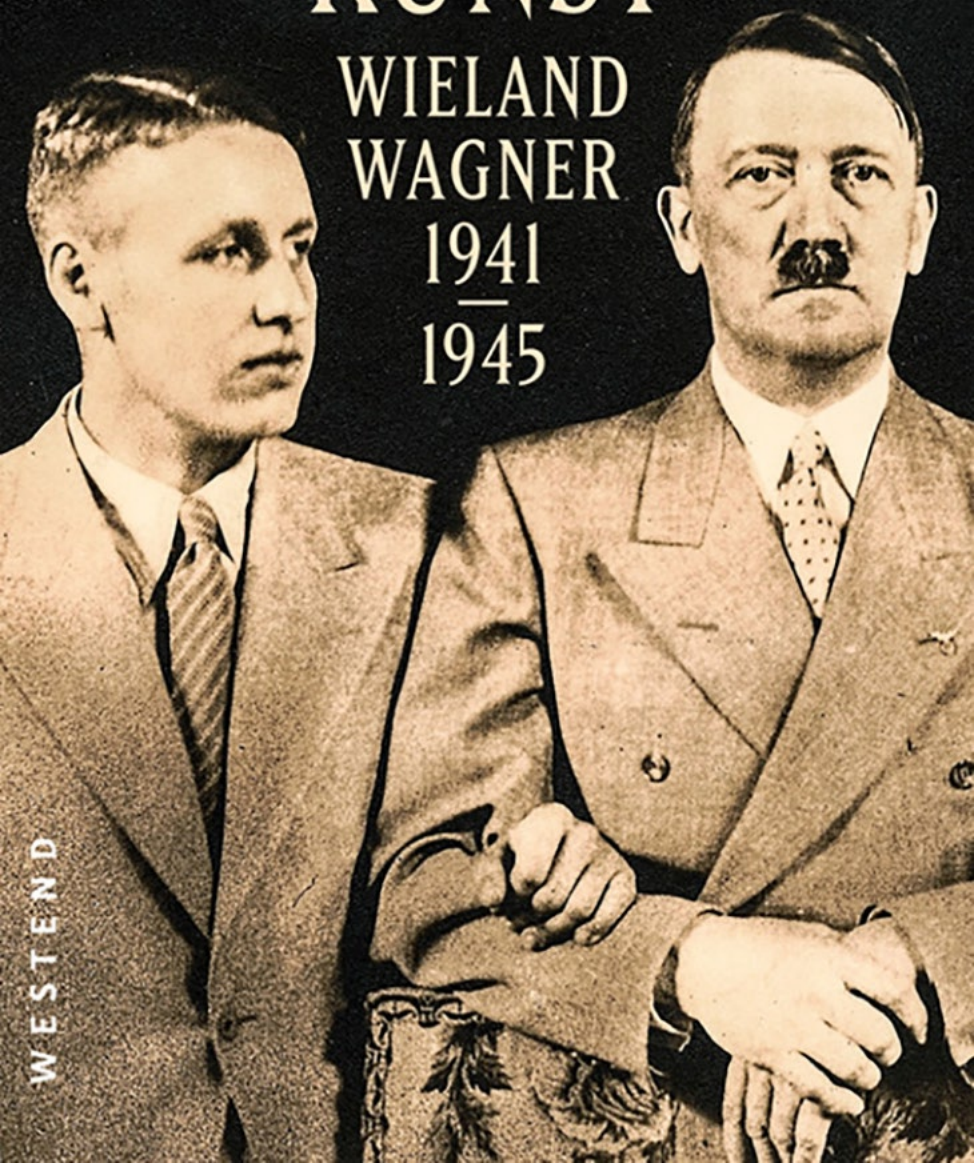


ANNO MUNGEN

# HIER GILT'S DER KUNST

WIELAND  
WAGNER

1941  
—  
1945



WESTEND

**W E S T E N D**



Anno Mungen

*Hier gilt's der  
Kunst*

Wieland Wagner 1941-1945

WESTEND



# *Inhalt*

1941, an den Start	9
1942, Attacke	37
1943, an der Kunst arbeiten	71
1944, Apokalypse	104
1945, alles wird gut	136
Quellen und Dank	152
Anmerkungen	156

»One can only look at the  
art of the Third Reich through the  
lens of Auschwitz.«<sup>1</sup>

## Ahnherr

Der, um den es in diesem Buch geht, ist ein bis in unsere Tage gefeierter Theatermann und Regisseur. Ohne ihn wäre die Kunstform Oper, so wie sie sich bis heute entwickelt hat, in Deutschland nicht denkbar. Wieland Wagner gilt zu Recht als der »Ahnherr« des so wirkmächtigen Regietheaters, wie seine Tochter Nike Wagner 2010 schrieb.<sup>2</sup> Zusammen mit seinem Bruder Wolfgang leitete der Enkel Richard Wagners die Bayreuther Festspiele in den Jahren 1951 bis 1966, seinem Todesjahr. Seinen frühen Werdegang durchschreitet er in einer Diktatur, in der sich Krieg und Kunst die Hand reichen.

Ich berichte in meiner Chronik zu dieser Karriere bis auf eine Ausnahme nur das, was die Quellen auch hergeben. Es ist eine kleine Nebenfigur, die ich erfunden habe, um so zu ermöglichen, dass man Sprüche über Philosophen und Arbeiter zu lesen bekommt. Wie ein Geist lasse ich einen alten Mann durch den Backstagebereich des Nürnberger Opernhauses zu einem Zeitpunkt schlurfen, als vieles schon verloren scheint.





# 1941, an den Start

## Soldaten

Bayreuth im Juli, es scheint die Sonne, es ist heiß, schwül.<sup>1</sup> Nur wenige Wolken werfen Schatten auf die Hauptstadt der Bayerischen Ostmark. Man hat sich herausgeputzt für seine berühmten Festspiele, die Stadt mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Das Publikum dieses Sommers ist exklusiv und setzt sich aus verwundeten Soldaten und Arbeiter:innen der Rüstungsindustrie zusammen. Eintrittskarten, Hin- und Rückfahrt, Unterkunft und Verpflegung gibt es kostenlos, als Belohnung für die verrichtete Arbeit. Aus den Gauen Baden und Südhannover-Braunschweig reist man nach Oberfranken, um am 12. Juli der ersten Vorstellung des Sommers beizuwohnen: dem *fliegenden Holländer* von Richard Wagner. Dem folgt für die Gaue Saarbrücken, Wien und Kattowitz der *Ring des Nibelungen*. Das Geschenk aber kommt nicht frei Haus, wie eine in der Presse verbreitete Botschaft zeigt: Auch in der Oper geht es um das Töten. Siegfried, der Held, bringt im Laufe der Geschichte Widersacher wie den Ziehvater Mime oder Fafner, den Riesen, zur Strecke. Am 21. Juli ist in der *Bayerischen Ostmark* zu lesen, dass dieser Siegfried »keine mythologische Figur« sei, sondern ein Mensch, und die Männer im Publikum »fühlten die gegenwartsnahe Symbolik der Handlung«.

## Aufnahme

In Bayreuth gibt es zwei Tageszeitungen, die *Bayerische Ostmark* und das *Bayreuther Tagblatt*. Beide berichten im Sommer 1941 in großem Stil von den Festspielen, bringen Kritiken, Werkeinführungen, Interviews und Reportagen. Am 22. Juli druckt die *Ostmark* eine Geschichte in eigener Sache ab und lässt einen Lokalreporter dem Kollegen vom Hörfunk über die Schulter schauen. Der beobachtet, wie andere Journalisten arbeiten. Winifred Wagner, Festspielchefin seit 1930, entdeckte das Radio früh für sich und brachte mit ersten Livemitschnitten der Radiogeschichte die Menschen von Beginn ihrer Amtszeit an weltweit in den Genuss der Opern ihres Schwiegervaters. Das Hören ist das eine, das Sehen das andere. In Festspielzeiten wirken die Bayreuther Tageszeitungen wie Illustrierte und sorgen in diesem dritten Kriegsjahr für ein überbordendes Bildangebot. Der Betrachter glaubt, authentisches Geschehen mit diesen Bildern schnell erfassen zu können. Drei Fotografien stellt die Zeitung nebeneinander.

*Auf dem Parkplatz neben dem Festspielhaus steht ein kleiner Lastwagen. Es ist ein Aufnahmewagen für den Rundfunk. Klobig und altmodisch sieht er aus, er ist ausgerüstet, etwas zu tun, was nah am Zahn der modernen Zeit ist. Auf dem Dach verfügt er über einen trichterförmigen Lautsprecher. Er funkt Wellen, die Opern von Bayreuth in die Welt versenden. Ein anderes Foto zeigt einen Reporter, er hält ein Mikrofon hoch und fängt die akustische Kulisse des Treibens um das Festspielhaus herum als O-Ton ein. Im Hintergrund erkennt man flanierende Menschen, Zaungäste, Kinder, einen Mann in Lederhosen. Gleich geht die Aufführung los. Im Inneren des Aufnahmewagens sieht man einen Techniker. Vor ihm eine Schalltafel mit Anzeigern, die er aufmerksam anschaut. Er dreht an einem Knopf.*

## Kraft durch Freude

Der Sommer übertüncht die Stadt mit einer heiteren Farbe. Geschäftig dreht sich in Bayreuth jetzt alles um die Festspiele. Schon im Vorjahr firmierte das Festival unter dem Motto Kriegsfestspiele, ein Wort, das dem fränkischen Sommertheater eine neue Dimension verleiht. Die Spiele verbinden sich in diesem Wort nun nicht mehr einfach nur mit einem Fest, das jetzt in die Mitte gerückt ist, gerahmt von Oper und dem tödlichen Treiben an der Front. Bayreuth soll Rückzugsort der Werktätigen und Soldaten sein. Die Festspielleitung hatte der Idee, das Festival im Krieg abzuhalten, zunächst nur zähneknirschend zugestimmt. Für Winifred Wagner aber ist sie dann willkommen, dem Familienunternehmen geht es wirtschaftlich so gut wie nie. Die staatliche Freizeitorganisation Kraft durch Freude kümmert sich nun buchstäblich um alles und verleiht der Freizeitgestaltung in Kriegszeiten höhere Ziele: Urlaub, Schönheit, Sport, jegliche Kulturausübung, Volkstum und zukünftige Mobilität mit einem Volkswagen, all das macht Kraft durch Freude möglich. Bayreuth unterliegt dem Aufgabenbereich von Bodo Lafferentz. Der Chef der Organisation steht den Festspielen als eine Art Geschäftsführer vor, der nichts von seinem Etat einspielen muss.

## wahrgewordene Utopie

Nicht nur in Bayreuth, auch in anderen Städten Deutschlands und der besetzten Gebiete spielt man trotz des Krieges weiter Theater. Den Festspielen aber fällt es schwer, die fast 2000 Eintrittskarten pro Aufführung regulär abzusetzen, die man jetzt verschenkt, bei insgesamt vierzehn Aufführungen sind es nahezu 28000 Karten. Es kommt nun zu dem, was Richard Wagners Utopie einst intendierte: kostenlosen Zutritt zu seinen Opern jenseits der urbanen Zentren auch für das gemeine

Volk. Die Festspiele, quasi verstaatlicht, propagieren die Einheit von Krieg und Kunst, Bayreuth erscheint so sozialistisch, wie Richard Wagner sich das einst erträumt hatte.

### Kennzeichnung

Der 1. September ist ein schon kalter Tag in Oberfranken,<sup>2</sup> die Festspiele sind zu Ende. In den Kammerlichtspielen Bayreuth zeigt man den antisemitischen Film *Die Rothschilds*.<sup>3</sup> An diesem Montag tritt eine Order in Kraft, die das Leben von 78 Bayreuther:innen weiter verschlimmert. Sie werden ab sofort gezwungen, eine Kennzeichnung zu tragen, die jedem mitteilt: Ich bin ein Jude. Es ist verboten, den sogenannten Judenstern mit Taschen oder Krügen zu verbergen, man muss ihn zeigen, sodass niemand etwa versehentlich mit einem spricht.

Zwei Tage später, am 3. September, werden in Auschwitz erstmals Menschen vergast.

### Wagner

Festspielleiterin Winifred Wagner ist Witwe und lebt mit ihren erwachsenen Kindern in Bayreuth am Rande der Innenstadt. Man residiert nahe dem Hofgarten in einem mondänen Anwesen im Stile der Neorenaissance, das der Stammvater als Villa Wahnfried im späten 19. Jahrhundert mit Hilfe des bayerischen Königs hat errichten lassen. Am 12. September aber, einem wichtigen Tag für die Wagners, hält man sich im badischen Nußdorf im Ferienhaus der Familie auf. Dort findet ein bedeutendes Ereignis statt, das man aber nur klein feiert. Es geht um den ältesten Sohn, den Stammhalter Wieland. Er, der Erbe und Enkel des Großvaters Richard, rückt an diesem Tag in das Zentrum des Clans und seine Hochzeit stimmt auf all das ein, was ihn erwartet. Er heiratet am 12.

September seine Jugendfreundin Gertrud Reissinger. Private Fotos dokumentieren dieses Ereignis.<sup>4</sup>

*Der Bräutigam vergräbt die Hände in den Hosentaschen, trägt eine Kombination aus dunkler Jacke und heller Hose, ein legeres Hemd, aber keine Krawatte oder Fliege. Er blickt die Braut nicht an, schaut auf den Boden. Sie, gekleidet wie eine Sekretärin, senkt ihre Augen ebenfalls nach unten. Hinter den beiden ein Busch von weißen Blumen. Winifred Wagner, die dem Brautpaar die Ringe präsentiert, blickt zufrieden. Wagner streift der Braut den Ring über den Finger.*

### Vornamen

Wie wir Personen bezeichnen, steht dafür, wie nahe wir ihnen sind. In Gesprächen, Briefen und in E-Mails duzen wir diejenigen, die wir gut kennen: Freunde, Familienmitglieder, Kolleg:innen. Wenn es förmlicher zugeht, siezen wir unser Gegenüber und verwenden den Nachnamen. So geschieht es selbstverständlich auch in der sach- und wissenschaftlichen Literatur, etwa in den Büchern zur Musik. Dort würde man nicht auf die Idee verfallen, die großen Komponisten mit Ludwig, Johannes oder Arnold zu adressieren. Wie in Schlagworten, mit denen man Kunst plakativ einfängt, geht es dort um Mozart, Bruckner oder Webern. Bei den Wagners ist das anders. Man benennt die Familienmitglieder, die sich um Richard Wagner gruppieren, gerne mit ihren Vornamen. Man liest von Cosima, Siegfried, Winifred, Wieland und so weiter, als wären sie uns so nahe wie der eigene Bruder, die eigene Schwester. Wagner, der Komponist, ist nur Wagner.

## Memoiren

Unser Wagner ist Spross dieser berühmten Familie, ältester Sohn einer königsgleichen Dynastie. Man stößt in eine deutsche Lücke vor, die seit der Abdankung des Kaisers 1918 klafft. Der Stammbaum des jungen Wagners verzeichnet namhafte Verwandte: von Richard Wagner, dem Ur- und Großvater, über Franz Liszt hin zu Cosima Wagner, der Großmutter, und Siegfried Wagner, dem Vater. Bis heute füllt die Familie die Klatschspalten von Zeitungen und Fernsehformaten, wann immer etwas in Bayreuth geschieht. Gerne bedient man diese Neugier: Nur wenige Familienmitglieder haben keine Memoiren hinterlassen.

Gertrud Wagner, wie sie nun heißt, gehört zu der weitaus größeren Gruppe, mit dem Unterschied allerdings, dass sie ihre Erinnerungen nicht selbst verfasste. Sie beauftragte die Journalistin und Autorin Renate Schostack, der sie die Familienkorrespondenz, private Fotos, andere Dokumente und exklusive Interviews gab. Im Jahr 1998 veröffentlichte Schostack das Buch *Hinter Wahnfrieds Mauern*, in dem Gertrud Wagner die Umstände der Hochzeit schildert und bestätigt, was man auf dem im Buch abgedruckten Fotos schon erkennt. Der Bräutigam, depressiv am Vorabend, ist unglücklich auch am Tag der Hochzeit. Es heißt, er folge dem »Befehl«<sup>5</sup> der Mutter, zu heiraten. Die Ehe geht er ein, weil er muss.

## ein Tagebuch

Einen Tag nach der Eheschließung, am 13. September, müssen die Bayreuther in die Luftschutzkeller: »Fliegeralarm!«. Am Folgetag kündigt sich der Herbst an: »Es ist kalt und regnet fast den ganzen Tag.«<sup>6</sup> Wie viele andere Angaben zu Wetter und Krieg findet sich auch diese Information im Tagebuch von Gertrud Strobel. Zusammen mit ihrem Mann Otto lebt

sie in Bayreuth in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Wagners und hält seit dem 1. Januar 1940 fast täglich fest, was so alles passiert. Die 23 eng beschriebenen Hefte mit Tausenden von Seiten befinden sich heute im »Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth«. Sie lassen nach innen blicken und entfalten eine Chronik des Alltäglichen. Gertrud Strobel notiert, mit wem sie telefoniert und wer sie besucht, hält fest, in welchem Restaurant der Stadt sie und ihr Mann essen und was. Und sie hat die Nachbarn im Blick, wenn sie aus ihrem Fenster schaut und danach aufschreibt, was in Wahnfried geschieht. Auch hält sie fest, was und wann sie für die »Richard-Wagner-Forschungsstätte« arbeitet. Hier sind sie und ihr Mann angestellt. Das im Mai 1938 begründete staatliche Institut, das der Reichskanzlei untersteht,<sup>7</sup> ist die Vorgängereinrichtung des heutigen Nationalarchivs. Die Strobels verwalten Briefwechsel sowie die handschriftlichen Partituren Richard Wagners, man sichtet Dokumente, ediert Briefe, verfasst Aufsätze, gibt Vorträge, unterhält eine Spezialbibliothek. Auch überprüft man, was andere im Land über Richard Wagner schreiben. Zudem verlangt die Familie immer wieder Informationen aus erster Hand zum Stammvater und die Strobels arbeiten den Wagners gewissenhaft zu.

Unter dem Datum des 15. Septembers verzeichnet Gertrud Strobel den Erhalt von Post. Der Brief kommt aus Nußdorf und zeigt Wagners Hochzeit an. Zufrieden macht sie nicht, was sie hier liest, zwar hält sie fest: »Das wäre nun eine einstweilige Klärung der Situation«, fügt aber hinzu: »Wie wird es weitergehen???'«